

Erscheinung
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstag,
Donnerstag und
Sonnabend.

Inserate:
Für den Raum
einer
kleinsten Zeile
10 Pf.

Amts- und Anzeigebblatt

für den
Gerichtsamtbezirk Eibenstock
und dessen Umgebung.

Abonnement
vierteljährlich
1 M. 20 Pf.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Annoucen-Annahme in der Expedition bis Mittags 12 Uhr für die am nächstfolgenden Tage erscheinende Nummer.

A m t s t a g e

Montag, den 20. August 1877, von Vormittags 10 Uhr an
im Gerichtsamtgebäude zu Eibenstock, und

Freitag, den 24. August 1877, von Nachmittags 3 Uhr an
im Rathsessionszimmer zu Johannegeorgenstadt.

Schwarzenberg, am 11. August 1877.

Königliche Amtshauptmannschaft.

In Interimsverwaltung: Frhr. von Wirfing, Regierungsdassessor.

Öffentlicher Aufruf.

Ueber eine dem Kaufmann Herrn Ernst Friedrich Dörfel in Eibenstock gehörige, an der Wildenthaler Straße gelegene, in der Nähe der Fribußer Straße an das Auerberger Staatsforstrevier angrenzende Parzelle, welche nachträglich im Flurbuche für Eibenstock unter Nr. 1276 Abtheilung B als Fichtenhochwald von — Acker 30 □ R. = 5, 1/2 Ar Fläche mit 0,48 Steuereinheiten eingeschätzt worden, ist im Grund- und Hypothekenbuch für Eibenstock ein Folium unter Nr. 1008 entworfen worden.

Dieser Folienentwurf liegt für Alle, welche ein Interesse daran haben, zur Einsicht bereit.

Diejenigen, welche gegen den Inhalt dieses Folienentwurfs wegen etwa ihnen am Grundstücke zustehender dinglicher Rechte etwas einzuwenden haben sollten, werden hierdurch aufgefordert, diese Einwendungen binnen **Sechs Monaten** und spätestens bis zum

28. Februar 1878

hier anzubringen, widrigenfalls sie derselben dergestalt verlustig werden, als ihnen gegen dritte Besitzer und andere Realberechtigte keinerlei Wirkung beigelegt werden wird.

Eibenstock, am 8. August 1877.

Das Königliche Gerichtsamt daselbst.

In Stellvertretung: Gyfrig, Referendar.

S.

Freiwillige Subhastation.

Antragsgemäß sollen die zu dem Nachlasse weil. Frau Christlieben Henrietten verw. Ungethüm geb. Schmidt hier gehörigen Immobilien, als:

- das Wohnhaus mit angebautem Wagenschuppen und Stallung, Nr. 91 des Brandcatasters, Nr. 99a, 99b und 99c des Flurbuchs, ingleichen die mit dem Hause consolidirte Parzelle Nr. 1197 Abth. B des Flurbuchs, Fol. 83 des Grund- und Hypothekenbuchs für Eibenstock,
- das Feld- und Wiesengrundstück Nr. 213 und 214 des Flurbuchs, Fol. 495 des Grund- und Hypothekenbuchs,
- das Wiesengrundstück Nr. 212b des Flurbuchs, Fol. 846 des Grund- und Hypothekenbuchs, und
- Feld und Holz Nr. 696 des Flurbuchs, Fol. 672 des Grund- und Hypothekenbuchs, welche Immobilien erst im vorigen Jahre ohne Berücksichtigung der Oblasten, und zwar das Wohnhaus sammt Zubehör sub a auf 3171 M. 50 Pf., das Feld- und Wiesengrundstück sub b und c auf zusammen 4887 Mark —, ingleichen Feld und Holz sub d auf 655 Mark 50 Pf. gewürdet worden sind,

den 27. August 1877

unter den im Bietungstermin bekannt zu machenden Bedingungen freiwillig an hiesiger Amtsstelle versteigert werden.

Zahlungsfähige Käufer werden daher hierdurch eingeladen, an diesem Tage **Vormittags 10 Uhr** an Amtsstelle sich einzufinden, unter Nachweis der Zahlungsfähigkeit zum Bieten sich anzugeben und sodann der Versteigerung selbst gewärtig zu sein.

Weiter sollen **Mittwoch,**

den 15. August 1877, von **Vormittags 9 Uhr ab**

im Ungethüm'schen Nachlasshause das zu dem Nachlass gehörige Mobiliar, die Haus- und Wirthschaftsgeräthe, das Vieh, ingleichen — und zwar an Ort und Stelle — die anstehenden Feldfrüchte öffentlich und gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden und werden Erstehungslustige hiermit ebenfalls eingeladen.

Eibenstock, den 10. August 1877.

Das Königliche Gerichtsamt.

In Stellvertretung: Gyfrig, Referendar.

R.

Erledigt

hat sich die auf den 26. September dieses Jahres anberaumte Zwangsversteigerung der Christianen Friederiken verchel. Seidel geb. Männel in Schönheide gehörigen Immobilien.

Königliches Gerichtsamt Eibenstock,

den 13. August 1877.

Landrod.

S.

Tagesgeschichte.

— Vom Kriegsschauplatz. Dem „N. W. Tgbl.“ wird über ein bei Lowitz (Lowitz) stattgefundenes größeres Gefecht vom Kriegs-

schauplatz unterm 7. d. M. gemeldet: Der äußerste rechte Flügel der Armee Osman Paschas hat heute, auf halbem Wege zwischen Plewna und Lowitz, einen ganz bedeutenden Erfolg über eine zum Armeekorps des Generals Schachowskoi gehörige russische Kolonne davongetragen.

Was den Erfolg zu einem für die Türken so werthvollen macht, ist nicht die Zahl der zurückgeschlagenen Feinde, denn mit der Schlacht bei Plewna am 30. Juli kann sich der heutige Kampf nicht messen, sondern der Umstand, daß ein russisches Umgehungsmanöver, das den Türken sehr gefährlich hätte werden können, durch die Wachsamkeit des Oberfeldherrn im Keime erstickt und die Gefahr mit leichter Mühe beseitigt wurde. Die russischen Truppen versuchten am folgenden Tage, den 8., nach einem vom „W. T. B.“ übermittelten Telegramme des „N. W. Tzbl.“ aus Osmanbazar, die besetzte türkische Position bei Laila, in welcher sich 4 Bataillone und 1100 Reiter befanden, anzugreifen, wurden aber von Ibrahim Bey zurückgeschlagen und bis in die Nähe von Tirnowa verfolgt. — Lailakioi liegt zwischen Tirnowa und Osmanbazar, etwa 50 Kilometer ostnordöstlich von ersterem, 25 Kilometer westlich von letzterem Orte. Eine Depesche des „S. T. B.“ sagt erläuternd: „Die am Mittwoch von den russischen Truppen unternommene Rekognoszierung hat den Zweck gehabt, die Anwesenheit Mehmed Ali Paschas in der verschanzten Stellung bei Osman-Bazar zu konstatiren.“ Konstatirt wird nunmehr allerdings sein, daß Mehmed Ali bereits in eine bedenkliche Nähe von Tirnowa vorgegangen ist, und daß es nicht möglich sein wird, die vorgeschobene Stellung bei Tirnowa und an den Balkanpässen länger zu behaupten, wenn es den Russen nicht bald gelingt, sich nach der einen oder der andern Seite Luft zu machen.

Inzwischen sind an einer Stelle des armenischen Kriegsschauplatzes die Türken zur Offensive übergegangen. „W. T. B.“ bringt aus Petersburg von gestern Abend folgendes offizielles Telegramm aus Alexandropol, 9. cr.: „Das türkische Korps, welches gegen die Kolonne des Generals Tergukassoff konzentirt ist, ergriff am 5. d. auf der ganzen Linie von dem Uebergange bei Tschingil bis zu dem bei Karavansarai die Offensive. Schaaren von Paschibozuks und Kurden, von 6 Bataillonen Truppen unterstützt, welche aus den Dörfern Zora und Kundschacha kamen, verdrängten die Pikets der Russen, die sich den ganzen Tag über vertheidigten. Der Feind besetzte Mikatschal und versuchte das Dorf Khlafali einzunehmen, wurde aber von den Dragonern zurückgeschlagen. Der Verlust der Russen betrug 4 Offiziere todt, 12 Offiziere und 13 Soldaten verwundet. Die Türken ließen 20 Todte auf dem Kampfsplatze. Das türkische Korps konzentirt sich gegen Anakotschal. Die Truppen des Generals Tergukassoff, zu denen eine Kolonne von der Hauptarmee zur Verstärkung gestoßen ist, konzentriren sich gegen Tzghyr. Nach den neuesten Nachrichten hat Dermisch Pascha mit 4 Bataillonen Bichidsin verlassen und ist zur See gegen Norden abgegangen. — Am Tschingil überschreitet die Straße von Bajazid nach Alexandropol das Grenzgebirge; eine Uebergangsstelle Charama-Basa liegt östlich von da. Tzghyr liegt an jener Straße, ziemlich in gleicher Entfernung zwischen der Grenze und dem Araxes (Uras). Auf denselben Vorgang bezieht sich wohl die folgende Depesche des „W. T. B.“ aus Konstantinopel vom 10. Abends. „Nach einer hier eingegangenen Meldung Zemail Paschas vom 6. cr. haben die Türken nach Wiedereinnahme der Ortschaft Massoun (?) die Grenze überschritten und sind auf eine Entfernung von zwei Stunden auf russischem Gebiete vorgerückt.“

— Die Vereine der Apotheker und Aerzte des Großherzogthums Baden haben sich nun auch mit der Vorlage des Reichskanzlers, das Apothekergesetz betreffend, beschäftigt. Auf der Konferenz entschied sich die Majorität für den zweiten Entwurf, nämlich System der Veräußerlichkeit und Vererblichkeit gegenüber der in dem ersten Entwurfe des Bundesraths einer durchgeführten Personalkonzession. Der Ausschuss der Aerzte sprach sich für unumschränkte Annahme des zweiten Entwurfs aus. Der Ausschuss der Apotheker aber beantragte bezüglich der Besitzverhältnisse der Apotheker verschiedene Aenderungen der Vorlage, so u. A., daß entweder allgemein oder doch für die Staatsapothekerrechte, die im Entwurf schlechthin ausgeschlossene Verpachtung des Betriebes gestattet sein, und ebenso, daß in dem Fall des Todes des Besitzers die Geschäftsführung für die kinderlose Wittve auf drei Jahre, für minderjährige Kinder aber auf so lange, bis eins derselben die Approbation erlangt, oder bis dies unmöglich geworden sei, zugelassen werden sollte. Die Regelung der Apothekertaxe durch den Reichsetat der Landesbehörde wurde durchaus gefordert. Im Uebrigen fand die Vorlage ungetheilten Beifall bei allen Sachverständigen. Mehrfach befürwortet wurde eine strengere Handhabung der dem Betrieb von Geheimmitteln zc. außerhalb der Apotheken regelnden kaiserlichen Verordnung, und allseitig einverstanden war man über eine anzustrebende reichsgesetzliche Regelung des Verkaufs von Geheimmitteln, Spezialitäten zc. im Sinne möglichster Beschränkung derselben.

— Aus Neustadt an der Aisch berichten bairische Blätter: Voriges Jahr brannte es hier bei einem Bierbrauer in der Wilhelmstraße, jedoch ohne bedeutenden Schaden. Vor einigen Wochen ging das Gerücht, es seien Drohbriebe gefunden worden, des Inhalts, es würde die Stadt an verschiedenen Stellen angezündet werden. Am 2. d. Abends 9 Uhr entstand Feuerlärm und es brannte wieder bei oben erwähntem Brauer. Auch diesmal war der Schaden gering, indem durch schnelle Hilfe der Feuerwehr nur einige Betten und Möbelstücke in einem Zimmer verbrannten. Am 4. d. früh 7 Uhr abermals Feuerlärm und abermals die Entstehung des Feuers im Hause dieses Brauers. Eine Stunde später setzte eine Gerichtskommission den Thatbestand fest und sogleich nach Entfernung derselben, 9 Uhr früh, verbrannten in demselben Hause in einem anderen Zimmer Möbel aller Art und Betten; ohne daß das Feuer weitere Fortschritte machte; denn Alles war auf der Hut. Noch

immer aber gab sich der Urheber dieser von ruchloser Hand gelegten Brände nicht zufrieden. Denn am 5. d. Nachmittags 4 $\frac{1}{2}$ Uhr, entstand wieder in der Scheune desselben Brauers Feuer; diesmal aber nahm dasselbe gewaltige Dimensionen an. Es brannten im Ganzen 42 Gebäude, Wohnhäuser, Nebengebäude, Stallungen zc. nieder, und das Feuer währte bis Abends 11 Uhr. Am 6. August war eine Untersuchungskommission vom Bezirksgericht zu Windsheim hier; der Brauer mußte sich einer Vernehmung unterziehen, wurde jedoch entlassen.

— Die Friedenspartei in den vereinigten Staaten von Amerika hat in dem jüngsten Eisenbahnstreit einen mächtigen Bundesgenossen gefunden. Unter den Gründen, mit welchen die Gegner der hohen Eingangszölle in der bevorstehenden Session des Kongresses in dieselben Bresche zu legen versuchen wollen, wird auch, wie wir aus neuesten Posten erfahren, der enthalten sein, daß die jetzt herrschende Absperrung des Landes zuerst eine Ueberschuldung und dann eine Geschäftslosigkeit herbeigeführt hat, durch welche das Land fast in einen neuen Bürgerkrieg verwickelt worden wäre. In der That finden wir in manchen amerikanischen Blättern Aeußerungen etwa des Inhalts, daß man es nun wohl auf alle Fälle einmal mit herabgesetzten Zöllen versuchen könne, um so mehr, als es schlimmer ja doch nicht werden könne. Bei Gelegenheit eines Festessens in London verbreitete sich der in Amerika sehr hoch gehaltene John Bright über die Unruhen und gab als seine Ueberzeugung von dem Grunde derselben die schutzzöllnerische Politik an. Eine Herabsetzung sehr vieler Eingangszölle scheint für den Winter demnach in sicherer Aussicht zu stehen.

— Der englische Militärattaché im russischen Hauptquartier, Oberst Wellesley, ist, wie der Korrespondent der „Daily News“ aus Bjela versichert, keineswegs in einer politischen Mission nach London gegangen, sondern um der britischen Regierung Aufklärungen über die angeblichen Grausamkeiten, welche russische Truppen in Bulgarien an der türkischen Bevölkerung begangen haben sollen, zu geben. Es sei dies auf den persönlichen Wunsch des Kaisers Alexander geschehen, der über die ungerechte Beschuldigung seiner Truppen durch die türkische Regierung und über den unbedingten Glauben, den deren Berichte in England finden, sehr unangenehm berührt sei. Er habe Wellesley aufgefordert, der Wahrheit Zeugnis zu geben, nachdem derselbe persönlich Gelegenheit gehabt habe, die zahlreichen verwundeten Muhamedaner zu sehen und zu sprechen, welche von den russischen Truppen in die Spitäler gebracht wurden und die selbst aussagten, daß sie von den Eskeressen die Mißhandlungen und Verwundungen erlitten haben.

— Serbien ist von Rußland ersucht worden, sich am Kriege gegen die Türken zu betheiligen. Es ist Rußland weniger um die serbischen Soldaten zu thun, auf die es noch vor Kurzem wie auf die Rumänier hochmüthig heruntergesehen hat, als um den Marsch russischer Heere durch Serbien. Oesterreich wird durch die Betheiligung Serbiens an den Rubicon gestellt; denn es soll eine der Versprechungen Rußlands an Oesterreich gewesen sein, daß Serbien sich nicht an dem Kriege betheiligen dürfe. Der Krieg zieht immer mehr Leute und Völker in seine Strudel hinein. Die Haltung und die Rüstungen Griechenlands werden so drohend, daß die Türkei nach Thessalien und Epirus Truppen beordert hat.

— Gera, 8. August. Zur Warnung kann mitgeteilt werden, daß gestern in Schleiz ein Vergiftungsfall durch die sog. Faulbeere vorgekommen ist. Ein zwölfjähriger Knabe hat bei einem Spaziergange von den Beeren gegessen, ist bald nachher bestimmungslos liegen geblieben und später für todt nach Hause gebracht worden. Durch Aderlaß und andere geeignete Mittel ist es dem hinzugerufenen Arzte gelungen, den Knaben vorläufig zu erhalten. Jedenfalls waren es Beeren von Prunus Padus oder Rhamnus Frangula, die durch ihre johannebeerartige Form den Knaben zum Genuße gereizt haben.

Sächsische Nachrichten.

— Dresden, 9. August. Nach einer heute eingegangenen amtlichen Nachricht ist gestern das Auftreten des Coloradokäfers auf einem Kartoffelfelde bei Schildau, Kreis Torgau, nahe an der sächsischen Grenze constatirt worden. Die Behörden der anstößenden diesseitigen Bezirke sind sofort benachrichtigt, auch ist Einleitung getroffen worden, daß einer der an der Forstakademie zu Tharandt fungirenden Professoren sich an Ort und Stelle begiebt, um von dem Sachverhalt und den eingeleiteten Vertilgungsmäßigkeiten Kenntniß zu nehmen.

— Dresden, 11. August. Die Direction der Sächsisch-Böhmischen Dampfschiffahrtsgesellschaft macht bekannt, daß nunmehr der unbeschränkte Verkehr an der Stelle des vor Kurzem oberhalb Wehlen erfolgten Felsensturzes wiederhergestellt ist, ohne daß an der genannten Stelle ein Wechsel der Schiffe eintritt.

— Leipzig, 8. August. Im Rosenthalteiche sind vorige Nacht sämtliche Fische vergiftet worden; zu Hunderten fand man sie heute früh todt oben auf dem Wasser schwimmend vor. Müchte es gelingen, den Urheber dieser nichtswürdigen Bosheit zu ermitteln.

— Baugen, 10. August. Am vergangenen Sonntage, Abends kurz vor 9 Uhr, wurde hier am nordöstlichen Himmel etwa in Höhe von 60 Grad ein herrliches Phänomen wahrgenommen. Es schwebte von Nord nach Ost ein glänzender, scheinbar etwa $\frac{1}{2}$ Meter langer Cylinder, aus dessen östlichem Ende sich eine Kugel löste, die mit strahlendem Lichtglanze verlosch, während sich der Cylinder an beiden Enden abspitzte und, weiter fahrend, nach kurzer Zeit verschwand.

— Wittweida, 8. Aug. Am Sonntag Nachmittag wurde der Kupferschmied Pathe von hier auf dem Wege nach Hainichen von zwei

Fremden um eine Gabe angesprochen. Als er jeden 2 Pfennige giebt, sind dieselben nicht zufrieden damit und es entspinnt sich ein Wortwechsel, wobei plötzlich der eine Fremde einen Dolch aus der Brusttasche zieht, aber Dathe ist resolut und entledigt sich des einen Fremden durch einen Schub in den Straßengraben, entreißt auch in demselben Augenblick dem anderen den Dolch und ergreift dann die Flucht. Da Dathe dem Fremden den Dolch durch die Hand gezogen hat, so ist zu vermuthen, daß derselbe verwundet ist, was möglicherweise zur Entdeckung beitragen könnte.

— Pirna, 9. August. Zwei Herren gaben gestern Mittag, als sie hier vom Dampfschiffe stiegen, dem Dampfschiffkofferträger Gerschner einen Handkoffer mit der Weisung, daß sie solchen wieder abholen würden. Nach einiger Zeit kommt nun ein hiesiger Dienstmann zu Gerschner und verlangt im Auftrage des einen Herrn den betreffenden Koffer. Es erfolgte auch die Aushändigung nachdem der Dienstmann noch weiter mittheilt, daß der betreffende Herr bereits im Uebersahrs-lahue säße, um nach Copitz zu fahren. Dort angekommen fragt der Fremde den Dienstmann nach einem Hotel und wird von diesem nach dem Horz'schen Gasthof gebracht. Hier ließ sich nun der Unbekannte ein Zimmer geben, um sich umzukleiden. Nach kurzer Zeit erscheint er wieder unten im Gastzimmer, woselbst er den Dienstmann bezahlt, und entfernte sich dann, um sich, wie er angab, umzusehen. Während dieses Vorganges erschienen nun bei Gerschner die wirklichen Eigenthümer des Koffers und wurde ihnen bedeutet, daß solcher vor kurzer Zeit bereits abgeholt sei und daß sich jener Herr nach Copitz begeben habe. Die Spur führte nun die Eigenthümer, welche sofort Gendarmerie zu Hilfe gezogen hatten, in den Horz'schen Gasthof, woselbst auch noch der Dienstmann angetroffen wurde. Auf Befragen erfuhr man daselbst, daß jener Herr zwar fortgegangen sei, daß indeß der Koffer sich in seinem Zimmer befände. Als man nun in dasselbe eilt, findet man wohl den Koffer, jedoch offen und seines sämtlichen Inhaltes, darunter auch 300 Mark Geld, beraubt. Die sofort angestellten Recherchen nach dem Gauner haben bis jetzt ein günstiges Resultat nicht ergeben.

— Ernstthal, 8. August. Die hiesige Familie B. ist, wie der „Auz.“ berichtet, in vergangener Nacht von einem beklagenswerthen Unfall betroffen worden. Von zwei Kindern, die in einem Bettchen schliefen, hat sich das größere durch unruhiges Schlafen auf das kleinere, ein 4-jähriges, so gelegt, daß es am Athemholen gehindert wurde und auf klägliche Weise, da es sich nicht selbst helfen konnte und die schlafenden Eltern nichts bemerkt haben, ersticken mußte. Am Morgen fanden es die Eltern todt im Bettchen.

— Schneeberg, 9. August. Nachdem bereits am IX. p. Tr., den 29. Juli d. J., eine große Anzahl besonders auswärtiger Gratulanten dem Herrn Sup. Dr. theol. Pasig hier ihre Glückwünsche zu dessen 25jährigem Ehrenjubiläum dargebracht hatte, erschienen am gestrigen Vormittage Deputationen der verschiedenen Behörden und Corporationen in der Wohnung des Jubilars, um in offizieller und feierlicher Weise unter Ueberreichung sehr werthvoller und sinniger Geschenke den Gefeierten zu diesem seltenen Ehrentage zu beglückwünschen. Es erschienen der Vertreter der königl. Amtshauptmannschaft Schwarzenberg, Freiherr v. Wirsing, zugleich im Namen des evangelisch-lutherischen Landesconsistoriums, dessen schriftlichen Glückwunsch überbringend, Herr Sup. Körner aus Zwickau im Namen der sächsischen Superintendenten ein kostbares Stahlstichbild mit Rahmen, die Verkörperung Christi von Raphael, überreichend, Herr Bezirksschulinspector Müller aus Schwarzenberg, eine Deputation der Diöcesangeistlichen, welche als Geschenk der Geistlichkeit der Euphorie eine goldene Kette überbrachte, der Lehrerschaft des Bezirks, mit Ueberbringung zweier silberner, sehr kunstvoll gearbeiteter Candelaber und einer Bibel, des Kirchenvorstandes, der ein geschmackvolles Kaffeefervice überreichte, während vom Stadtrathe zu Schneeberg ein schriftliches Glückwunschschreiben einlief. Außerdem fanden sich noch viele Privatpersonen zu persönlicher Beglückwünschung ein.

Zum Schein.

Novelle von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

„Laß' nur das heut,“ bemerkte der Weber gutmüthig, „Marie ist noch jung, denk' nicht, daß ich deshalb komm', um Dich zu beschwären und meine Marie in's Haus zu schmuggeln, ich komm' nur, um Dir einen guten Rath zu geben.“

Der Bauer erhob den Kopf, er kam sich nicht mehr so verlassen vor und entgegnete offenherzig: „Das ist rechtchaffen von Dir, mir wird wieder leicht, glaub' mir, ich bin nicht froh geworden seit unserer Feindschaft, Du sollst sehen, daß ich nun Dein Freund bin und Alles zehnfach gut machen will, wenn ich Dir Unrecht gethan hab'.“

„Es ist nicht der Rede werth,“ beschwichtigte der Weber, „aber wieder auf unsere Geschichte zu kommen, Bruder Valentin, so sag' ich Dir, wenn sich einmal das Gericht hineingemischt hat, dann mußt Du nichtswürdig bezahlen.“

„So! Das wär' ja niederträchtig,“ meinte der Bauer, „ich bezahl' Nichts, sie sollen nur kommen, die Herren vom Gericht!“

„D, die schicken ihre Executoren mit den großen Schilden, erläuterte Franz. Wenn Du nur mußt, sperren sie Dich sechs Wochen ein, Du weißt doch, wie's dem alten Zahn ergangen?“

„Siehst Du — so eine Scheidung, die geht durch drei Instanzen,“ setzte der Weber noch weiter auseinander, „da arbeiten sechs Advokaten in der Geschichte; zuerst urtheilen nur drei — dann sechs — und zuletzt immer mehr — ein ganz Duzend, das ist die höchste Instanz, und

je mehr dort sitzen und urtheilen, je mehr kost's, da werden Dir von den vielen Pauschquantums die Haare zu Berge steigen.“

Valentin war während dieser Belehrungen an den Wandschraub gegangen, hatte sich ein Glas gefüllt und einen leichten Schluck genommen, und jetzt das Glas den Franz hinhaltend, sagte er in größter Unsicherheit: „Mir wird schon himmelangst und bange, verlaßt mich nur nicht!“

Franz nahm das Glas. „Ja, siehst Du, Valentin — da hatt' ich einen Vetter — Dein Wohlsein, Valentin, der hatt' auch so eine nichtswürdige Scheidung, und da haben die Advokaten und die Juristen so lange gewürgt und gedreht, und wie es endlich kommen, vom hohen Tribunal, daß er gewonnen, da hat er nicht mehr so viel gehabt, sich eine Pries' Tabak zu kaufen. Dein Wohlsein, Valentin!“ und mit dem zweiten Schluck verschwand der Inhalt des Glases in seiner weiten Musikantenkehle.

„Und so könnt' Dir's gerade gehen —“ meinte der Weber.

Dem Bauer trat der Angstschweiß auf die niedere, glatte Stirn: „Hol' sie der Teufel! Ja, ja, ich werd' auch raus müssen aus der Nahrung, ich seh's schon kommen!“ und ein tiefer Seufzer entrang sich seiner breiten Brust.

„Bewahre!“ tröstete der Weber, „wir wollen Dir schon helfen, der Fuchs hat auch zwei Löcher, wo er raus kann.“

„Siehst Du, Valentin,“ schwatzte der Musikant weiter, „wenn mein Vetter klug gewest und einen Freund gehabt hätt', der mit ihm zum Schein Kauf gemacht, da hätt' ihm der Teufel was anhaben können, und er säß heut noch in seiner Nahrung.“

„Zum Schein? Wie meinst Du das?“ fragte Valentin völlig haltlos. „Siehst Du — das ist so,“ erklärte der Weber, „wenn Du mir jetzt Deine Nahrung verkaufst, ohne daß Du Geld kriegst, so ist sie doch immer noch Dein — nicht wahr?“

„Nun gewiß —“ sagte Valentin ruhig.

„Die vom Gericht aber müssen denken, daß sie wirklich mein ist, und dürfen sie nicht antasten,“ bemerkte der Weber, „und müssen mit langer Nase abziehen —“

„Und auch unter's Protocoll schreiben a — u — s!“ setzte Franz lebhaft hinzu. „Selt, Valentin, das wird Dir schmecken, ja, wenn Du so einen Freund fändest, da wär' Dir geholfen.“

Valentin hatte jetzt die Brauntweinflasche auf den Tisch gesetzt; Franz hatte augenblicklich sich eingeschenkt, und nachdem er ausgetrunken, reichte er dem Bauer auch ein volles Glas; dann flüsterte er dem Weber in's Ohr: „Mach' ich nicht meine Sache gut für lumpige fünfzehn Thaler?“

„Still doch!“ ermahnte der Weber eben so leise.

Der Bauer ergriff Gedankenlos das Glas, hielt es in der Hand und begann grübelnd: „Ja, so ein Freund! Der Scholz wird's nicht thun, und der Winkelhaas ist zu dumm — na, wir wollen uns besinnen —“ er leerte sein Glas, und damit schien ihm plötzlich ein Gedanke zu kommen. Weber! Du wärst der Einzige, der mir den Gefallen thun könnt' — wir bleiben nun Freunde — die Marie wird über kurz oder lang doch meine Schiegertochter, und da käm' das Gut nicht einmal aus der Freundschaft — mag Margareth sagen, was sie will.“

„Ja, Vetter, Ihr könntet es thun,“ redete scheinbar Franz dem Weber zu, „Ihr seid zu bewandert in Gerichtssachen, und Du, Valentin wirst's gewiß nicht umsonst verlangen.“

„Durchaus nicht,“ versetzte der Bauer, „ich will mir's gewiß was kosten lassen, wenn mir nur nicht die vom Gericht die Nahrung auf-fressen dürfen.“

„Ich möcht' Dir's wohl zu Gefallen thun, mit dem Scheinkauf,“ entgegnete der Weber zögernd, „aber die Sache muß unter uns bleiben und ganz geheim, sonst kommen wir Alle in Teufelsküche; auch Georg darf Nichts davon erfahren; Du mußt zu Allen sagen, daß es mit dem Kauf seine Richtigkeit hat, wir wissen ja, wie's gemeint ist.“

„Na, höre, ich hab' drei Jahr' dem Könige gedient und mir Nichts zu Schulden kommen lassen und soll' jetzt so eine Plaudertasche sein?“ bemerkte der Bauer, ein wenig entrüstet, daß man ihm nicht mehr Verschwiegenheit zutraue.

„Da wollen wir's nur ein Bißchen aufsetzen,“ meinte der Weber, und in die Tasche langend, setzte er hinzu: „Ich habe gerade ein Stück Papier dort, und wenn Du Tinte hättest, Valentin, wär's schnell geschehen.“

Während Walthers das Tintenfaß herbeiholte, rieb sich Franz ganz vergnügt die Hände und flüsterte dem Weber zu: „Hab' ich nicht wie ein Buch gesprochen? Nun ist er gefangen.“

Nicht eine Miene hatte der Weber bisher verzogen, auch jetzt sagte er leise: „Noch nicht — erst muß die Unterschrift da sein.“

Der Bauer brachte das Tintenfaß herbei, und da es eingetrocknet war, goß er einige Tropfen Brauntwein hinein. „Schade d'rüm, ich göß ihn lieber in meine Kehle, und der Weber könnte mit Bleistift schreiben!“ sagte Franz bedauernd.

„Laß' gut sein, auf den Tropfen kommt's nicht an,“ bemerkte Valentin, „ich hab' mehr dort, und wenn ich aus der Geschichte glücklich raus komm', kriegst Du ein ganzes Faß Brauntwein und reinen Korn.“

Alle Schläfrigkeit schien aus dem Gesicht des Webers verschwunden; er hatte sich rasch an den Tisch gesetzt und schrieb mit großer Gewandtheit darauf los, ohne sich von dem Reden der Freunde stören zu lassen.

„Wir wollen unterdes der Flasche auf den Grund kommen,“ schwatzte Franz. „Ja, ja, Bruder Valentin, heillose Geschichte das — aber wer gute Freunde hat, der kommt überall durch.“

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Der unaufschiebbliche Abschluß der Kirchrechnung macht die Eintreibung der restirenden Kirchenquater und Confirmandengelder nothwendig. Indem wir nochmals an die Abführung genannter Reste erinnern, bemerken wir, daß gegen Säumige, die bis zum 15. September dss. Js. ihrer Verpflichtung nicht nachgekommen sein werden, gerichtliche Hilfe in Anspruch genommen werden muß.

Eibenstock, am 11. August 1877.

Der Kirchenvorstand allh.
Dr. Rosenmüller.

Bekanntmachung.

Es ist bei der vorjährigen Diöcesanversammlung ein Ephoralverein für die Zwecke der inneren Mission gegründet worden und soll deshalb in unsrer Parochie zum ersten Male am 19. August, Nachm. 3 Uhr

ein Gottesdienst abgehalten werden, wozu alle Glieder unsrer Kirchengemeinde eingeladen werden. Die innere Mission verfolgt den Zweck: das religiöse Leben aufzubauen innerhalb der christlichen Gemeinde durch Werke der christlichen Liebe, namentlich durch Gründung und Unterhaltung von Rettungshäusern für verwahrloste Kinder, durch Armen- und Krankenstiftungen, durch Verbreitung guter religiöser Schriften u. s. w. Eine zahlreiche Theilnahme von Seite unsrer Gemeinde wird vorausgesetzt, da durch Herbeiziehung auswärtiger Kräfte manches Interessante geboten werden wird.

Nach Beendigung der kirchlichen Feier findet eine allgemeine Besprechung statt, in den Räumen der Unionsgesellschaft, zu welcher an diesem Tage Jedem der Zutritt freundlichst gestattet ist.

Eibenstock, am 12. August 1877.

Der Kirchenvorstand.
Dr. Rosenmüller.

NB. Die Statuten des Vereins sind abgedruckt in Nr. 185 des Erzgebirg. Volksfreunds, S. 798.

Das Möbel-Magazin

von

G. A. Bischoffberger in Eibenstock,

Langestraße Nr. 403,

empfehlte im besten Assortiment: Buffets, Vertikals, Silberschränke, Stageren, Schreib- u. Kleidersecretäre, Waschtouilletten, Waschtische, Komoden, Garderobe- u. Brodschränke, Couffens, runde, ovale, edige und Nähtische, Bettstellen, Kleiderständer und -Rechen, Wiener Stühle, gebogene Schwung- und Kinder-Polsterstühle, ovale Pfeiler- und edige Spiegel, Gardinenstümpfe, sowie

Matratzen, Sophas u. Causeusen.

Gleichzeitig empfehle ich einem geehrten Publikum alle in das Sattlerfach einschlagende Artikel, als: Geschirz- und Maschinenriem-Arbeiten, Reisekoffer, Schulranzen, Sack-, Koffer- und Damen-Taschen, Plaidriemen, Hosenträger, Reit- u. Fahrpeitschen u. s. w.

Reparaturen werden unter Garantie der Solidität zu den billigsten Preisen ausgeführt.

Hochachtungsvoll

der Obige.

Die Mitglieder des Spar- und Vorschussvereins zu Schönheide werden auf Mittwoch, d. 15. August, Abends 8 Uhr ins Schäfer'sche Local zu einer General-Versammlung eingeladen.

Tagesordnung: Vorlegung der Vermögensübersicht mit Bezugnahme auf § 48 des Bundesgesetzes von 1868.

Die Liquidatoren des Spar- u. Vorschussvereins.

Emil Dschak.

Dr. Penzel.

Knaben, die später ein Gymnasium oder eine Realschule besuchen sollen, finden in allen erforderlichen Fächern vorbereitenden, gründlichen Unterricht. Anmeldungen nimmt bis 18. August entgegen

Oberlehrer Kauschmann.
Sprechstunde 12—1 Uhr.

Theilnehmenden Verwandten und Bekannten nur hierdurch die ergebenste Trauerkunde, daß unsere gute Gattin und Mutter, Frau Emma verehel. Sparkassenverwalter Rohland geb. Lehmann, gestern in Dresden, wohin sie zum Besuch ihrer Schwester gereist und woselbst auch die Beerdigung stattfindet, ihrem Lungenleiden erlegen ist, mit der Bitte um stilles Beileid.

Eibenstock, am 11. August 1877.

Die trauernden Hinterlassenen.

Für Damen.

Eine perfecte Damen-Schneiderin aus Chemnitz beabsichtigt einen Course im Hôtel „Stadt Leipzig“ abzuhalten, welcher 8—10 Wochen dauert, und zwar jeden Sonnabend Nachmittag von 1 bis 3 Uhr, wo sämtliche Damen das perfecte Schneidern, Maßnehmen, Zuschneiden, Lupiren erlernen und an ihren eignen Stoffen arbeiten. Der Anfang beginnt den 18. August Nachmittag.

Alles Nähere wird die Güte haben im Hôtel „Stadt Leipzig“

Liddi Schreiber.

Bettfedern,

das Pfund von 1,60 bis 10 M. empfiehlt

Alwin Seydel

in Schönheide.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

Eine leistungsfähige (H. 33826.)
Stidereiwaaren-Fabrik
zu vertreten gesucht von einem Spanien
und Portugal zweimal jährlich bereisenden
Agenten. Prima-Referenzen stehen zur Seite.
Franco-Offerten erbittet man sich unter
A. Dreyfus, Barcelona.

Capitalisten

und Besitzer von

Eisenbahn-Werthen

werden in ihrem besonderen Interesse auf Nummer 30 der

Allgemeinen

Börsen-Zeitung

für

Privat-Capitalisten und Rentiers

aufmerksam gemacht, und wird diese Nummer gegen Einsendung von 25 Pfennigen in Briefmarken franco zugesandt.

Abonnements auf die Allgemeine Börsen-Zeitung zum Preise von 1 Mark pro Vierteljahr nimmt jede Postanstalt entgegen.

Neue Abonnenten erhalten gegen Einsendung des Porto und der Post-Quittung über das nächste Quartal die bis dahin erscheinenden Nummern gratis und franco zugesandt. Probe-Nummern werden auf Bestellung per Postkarte mit Rückantwort — für Francatur — unentgeltlich und franco versandt durch die Expedition in Berlin SW., Leipzigerstr. 50.

15000 Stück Dachziegel
verkauft
H. Zeuner.

Zur Beachtung!

In jedem Contor, jedem Bureau, jeder Expedition wird in Bezug auf Schreibmaterialien wohl kein Wunsch so oft und so lebhaft geäußert, wie der, eine wirklich gute Tinte zu besitzen. Dieser Wunsch wird durch die Tinten von

Paul Strebels in Gera

in vollstem Maße erfüllt. Dieselben vereinigen alle die Eigenschaften, die bis jetzt wohl im Einzelnen von diesem oder jenem Fabrikat erreicht wurden, in sich. Leicht und dünnflüssig aus der Feder kommend, tritt z. B. die Stahlfeder-, Salon- und Bureautinte mit dem dem Auge wohlthuenden Dunkelbau auf das Papier und nimmt sehr bald eine dauernd tiefschwarze Färbung an. Sie schimmelt nicht und hinterläßt keinen Bodensatz, sondern bleibt bis zum letzten Tropfen flüssig und klar.

Contors mache ich ganz besonders auf die schwarze Schreib-, Copir- und Archivtinte aufmerksam, welche ganz vorzügliche Copien liefert, während für Bureaus, Expeditionen und Contorzwecke, welche kein Copie verlangen, keine geeignetere und mehr befriedigende Tinte gefunden werden dürfte, als die Stahlfeder-, Salon- und Bureautinte.

Lager für Eibenstock bei

E. Hannebohn.

irgend Wer etwas

im In- oder Auslande in beliebige Zeitungen einrücken lassen will, der thut dies am zweckentsprechendsten, bequemsten und billigsten, denn er erspart alle Mühsal, Porto- und Nebenspesen und sichert sich größte Aussicht auf Erfolg, wenn er damit die erste und älteste deutsche Annoncen-Expedition beauftragt.

Haasenstein & Vogler
Chemnitz,

seit 1. Juli ex. innere Johannisstraße 5, I. Etage.

Liederkrantz.

Mittwoch Abend punkt 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Singstunde.